

Die Präsentation der Aborigines in völkerkundlichen Museen in Australien

Christina Benthien (Marburg)

Die Museumsethnologie Australiens ist durch die Olympischen Spiele in Sydney im Jahr 2000 in den Blickpunkt des internationalen Interesses gerückt, und viele der australischen Museen gestalteten in den 90er Jahren neue Ausstellungen zur indigenen Bevölkerung Australiens. Diese Museen sind ausnahmslos in den, damals noch von einander unabhängigen Bundesstaaten Australiens als Nationalmuseen entstanden. Sie besitzen in erster Linie einen naturwissenschaftlichen, historischen Charakter. Im 19. Jahrhundert, als in den einzelnen Bundesstaaten Australiens die

ersten Museen entstanden, zeigte man im eigenen Land wenig Interesse an Objekten der Ureinwohner. Die meisten Stücke wurden nach Europa, besonders ins Mutterland England, verschifft. Daher sind die heutigen Sammlungen von Ethnographika in australischen Museen eher klein und die meisten Stücke neuzeitlichen Datums (Anderson & Reeves 1994: 86/87).

Die australischen Museen folgen bei den Darstellungen der Aboriginalkulturen sehr verschiedenen Konzeptionen. Die Bandbreite der Ausstellungen reicht dabei von stark historisch geprägten Präsentationen der Aborigines ohne Referenz zu den letzten 200 Jahren australischer Geschichte bis hin zu Ausstellungen, die sich mehr mit der zeitgenössischen Kunst der Aborigines und nur peripher mit der traditionellen Kultur widmen.

Im Kommenden werden exemplarisch anhand der Präsentation einzelner Objekte verschiedene Darstellungsweisen vorgestellt.

Die folgenden Darstellungen stammen aus drei der besucherstärksten Museen in Australien, dem South Australian Museum in Adelaide, dem Melbourne Museum und dem Australian Museum in Sydney. Die Objekte gehören zu den bekanntesten materiellen Gütern der Aborigineskultur: Bumerangs, Rindenbilder und Pukumani-Pfählen sind in jeder Kollektion über Aborigines vertreten. Die folgenden Beispiele sollen lediglich verschiedene Präsentationsweisen zeigen, sie enthalten keine Beurteilung politisch korrekter oder authentischer Repräsentationen der Kultur der Aborigines.

Das South Australian Museum ist das einzige Museum, das sich ausführlich mit der Lebensweise der Aborigines bei Ankunft der Europäer beschäftigt. Von Waffen über Rohstoffgewinnung bis hin zu Schmuck und Kinderspielen wird die gesamte Breite einer ethnographischen Beschreibung erfüllt. Das Museum setzt sich mit der Ausstellung zum Ziel: „...help satisfy the renewed interest in Aboriginal culture through the world.“ (Ausstellungskatalog Australian Aboriginal Cultures Gallery, 2000:6). Dabei wurde bewusst eine Entscheidung gegen die Präsentation von Aboriginalkunst getroffen: „The wide appreciation of Aboriginal art has flourished over the past two decades, and it is now the time to draw more attention to other crafts.“ (Ausstellungskatalog Australian Aboriginal Cultures Gallery 2000: 3). Die Art, wie das Museum seine Kollektion von Bumerangs zeigt, macht dies besonders deutlich.

Das South Australian Museum vertritt hier, wie auch in der gesamten Ausstellung eine funktionalistische Sichtweise. Die Vitrine zeigt eine für den Betrachter zunächst unüberschaubare Masse verschiedener Ausführungen des gleichen Objekts (insgesamt 80 Exemplare). Die Beschriftung an der Vitrine erläutert die Funktion des Bumerangs als Jagd- und Kriegswaffe. Die einzelnen Objekte sind mit ethnischer Herkunft und Ihrer speziellen Funktion gekennzeichnet, weitere Informationen werden nicht gegeben.

Das Melbourne Museum zeigt Bumerangs in ähnlicher Weise wie das South American Museum. Die Fotografie zeigt einen Ausschnitt einer ca. 10 m langen Vitrine, die ebenfalls eine große Menge an Bumerangs und anderen Waffen enthält. Die Ähnlichkeit zwischen beiden Museen besteht jedoch nur in der Präsentationsweise, die Vitrinen vermitteln völlig verschiedene Inhalte und repräsentieren zwei gegensätzliche Ansätze in der Museumsethnologie. Während im South Australian Museum mit der Vielzahl von ausgestellten Objekten, die handwerklichen Fähigkeiten der Aborigines betonen will, soll die unten gezeigte Vitrine des Melbourne Museum einen Rückblick in die Anfänge der australischen Anthropologie darstellen.



Die Vitrine steht unter dem Motto „Hunters und Collectors“ und ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Sammelwut der ersten Anthropologen in Australien, die Waffen wie Bumerangs zu Dutzenden sammelten, aber Mythen und Religion der Aborigines bei Ihren Forschungen stark vernachlässigten. Das Museum beleuchtet mit dieser Vitrine auch seinen eigenen Ursprung, die Statue zeigt Spencer Baldwin, den Gründer des Museums. Ein Zitat des Tasmanian Aboriginal Centre auf der Außenseite der Vitrine, verdeutlicht den Kritikpunkt der durch diese Darstellungsweise ausgedrückt werden soll:

To be a voyeur on the physical objects of other peoples' cultures is not a way to understand them. That understanding could come only from becoming involved in debates on the issues that are at the heart of those peoples' concerns today.

Dieses Zitat unterstreicht, wie verschieden die Ansätze, sogar optisch ähnlicher, Darstellungsweisen des gleichen Objektes in den australischen Museen, sind.

Ein weiteres Beispiel für unterschiedliche Präsentationen sind die Rindenbilder, hier unterschieden sich die einzelnen Museen in der visuellen Präsentation stärker als in den Inhalten voneinander.

Die folgende Fotografie stammt ebenfalls aus dem South Australian Museum. Wie bereits die Präsentation der Bumerangs gezeigt hat, verfolgt das South Australian Museum bei seiner Darstellung einen eher pragmatischen Weg.



Auch der Begleittext betont diese funktionalistische Sicht des Museums.

“Bark paintings provide a record of Aboriginal beliefs, culture and every day life. Some contain images of past visitors, such as the Macassans. Since the 1970s vinyl paints and pigments have introduced a new palette of colours to artworks on bark.”

Der Text zeigt, wie Kunst als Medium dargestellt wird. Im gesamten Museum wird Kunst immer zweckgebunden präsentiert.

„In the past, Aboriginal art and design formed an integral part of ceremonial and daily life for Aboriginal people across Australia. Today it is the basis of an Aboriginal aesthetic that pervades the material culture and art of each region in Australia. A range of identifiable motifs and designs express this aesthetic on the functional and decorative objects produced within each region. Behind this regional consistency, which marks cultural regions off from each other, is an underlying dynamic that characterises the Aboriginal aesthetic across the country. This dynamic may be expressed as the aesthetic of the Dreaming, a consistent theme expressed differently on a regional basis.“ Ausstellungskatalog Australian Aboriginal Cultures Gallery 2000: 11

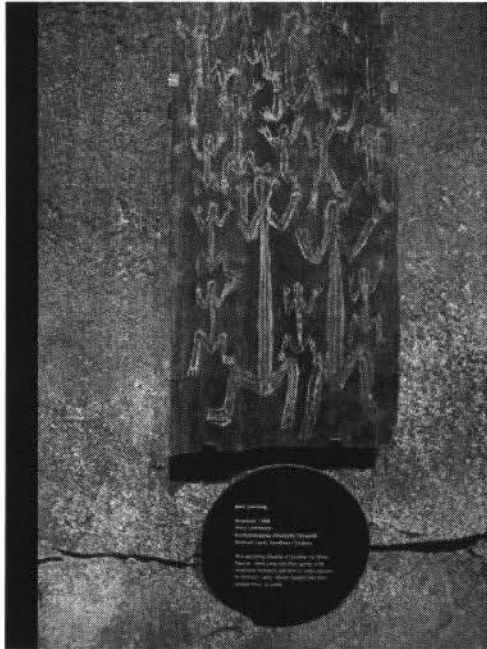
Die Präsentation von Rindenbildern stellt sich im Melbourne Museum anders dar. Auf Wänden und Böden der gesamten Ausstellung befinden sich Lichtinstallationen, die die Objekte ergänzen oder in einen neuen Zusammenhang setzen. Teilweise beweglich gleiten diese Lichtinstallationen über den Boden oder sind neben Objekten und Texten, wie weitere Exponate, fixiert.



Das Bild zeigt, dass hier die Rindenbilder nicht im Vordergrund der Präsentation stehen, sondern vielmehr in eine Gesamtkonstellation eingegliedert werden. Das gezeigte Display hat die Christianisierung der und die heutige Bedeutung des Christentums auf den Torres Strait Islands zum Thema. Das aus Licht gebildete Kreuz fällt stärker ins Auge als die Rindenbilder selbst. Im Gegensatz zu den Begleittexten im South Australian Museum gehen die Texte des Melbourne Museum auf die Inhalte der Rindenbilder ein, nicht auf deren Ästhetik oder Stil.

Einen weiteren Weg der Präsentation von Rindenbildern hat das Australian Museum gewählt. Das Australian Museum hat sich fast ausschließlich auf die gegenwärtige Situation der Aborigines konzentriert.

Hier werden die Rindenbilder nicht wie im South Australian Museum in der Menge präsentiert, jedem Rindenbild wird, wie einem Kunstwerk in einer Galerie, Platz eingeräumt, um für sich allein auf den Betrachter zu wirken. Die Bilder werden aber auch nicht im Rahmen einer Installation wie das Melbourne Museum.



Die Rindenbilder im Australian Museum sind den jeweiligen Themen der Ausstellung wie Religion, Landrechte etc. zugeordnet. Die inhaltliche Bedeutung der Bilder, wird in den Begleittexten betont. Das Foto zeigt ein Rindenbild zum Thema Religion der Text lautet wie folgt:

Die treibende Kraft dieser Ausstellung nicht „art for art's sake“ (Indigenous Australians 1997, S. 1). Auch der Media Katalog macht dies deutlich: “While visually and aesthetically valuable, the works have been chosen primarily for their content and the context of their production.” (Indigenous Australians 1997, S. 1)

Die drei Museen stellen die Rindenbilder in sehr unterschiedliche Zusammenhänge während das South Australian Museum wieder die Menge der Objekte nutzt um die Vielfaltigkeit der Ästhetik der Aborigines zu zeigen. Die Ästhetik der Bilder ist auch im Melbourne Museum das entscheidende Kriterium der Darstellungsweise, hier liegt der Schwerpunkt jedoch nicht auf der Ästhetik der Bilder, sondern auf einer ästhetischen Präsentation der Objekte im Rahmen eines thematischen Zusammenhangs. Das Australian Museum hingegen betont nicht die Ästhetik,

sondern gliedert die Rindenbilder gemäß Ihren Inhalten thematisch in die Ausstellung ein.

Als letztes Beispiel soll noch kurz auf die Pukumani-Pfähle eingegangen werden. Im Australian Museum stehen diese Grabsteine noch außerhalb der Ausstellung auf einer Rampe, die vom Foyer zu der eigentlichen Ausstellung führt. Eine Art Wächter- oder Begrüßungsposition, die den Pukumani-Pfählen in vielen australischen Ausstellungen zugewiesen wird.



Als Gegenbeispiel für die Präsentation im Australian Museum soll nochmals das Melbourne Museum dienen. Hier stehen die Pukumani-Pfähle nicht vor der Ausstellung, sondern sind in den Teilbereich über die Torres Strait Islanders und Tiwi Islanders eingegliedert. Im Gegensatz zum Australian Museum wird in einem Begleittext die kulturelle Bedeutung der Pukumani-Pfähle für die Tiwi Islanders haben. Die einzelnen Objekte werden in beiden Ausstellungen jeweils nur kurz mit Alter, Herkunftsort und soweit bekannt dem Künstler gekennzeichnet, weitere Erläuterungen zu Mustern oder Schnitzerei werden nicht gegeben.



Die Kürze der Texte zeigt, dass sowohl das South Australian, wie auch das Australian Museum in erster Linie die Objekte für sich sprechen lassen möchten. Trotzdem wirken die Pukumani-Pfähle nur durch die Platzierung und die Lichtverhältnisse völlig unterschiedlich.

Die hier gezeigten Beispiele sollen verdeutlichen wie differenziert die Kultur der Aborigines in Australien präsentiert wird. Es geht dabei nicht darum zu beurteilen, welcher Weg der authentischere ist, und ob eine der Darstellungen die Aborigines präziser wiedergibt als eine andere. Alle Museen haben der Konzeption Ihrer Ausstellungen Aborigines zu Rate gezogen und deren Sichtweise in die Ausstellung einfließen lassen. Trotzdem oder vielleicht auch gerade deswegen werden die Objekte in sehr differenzierten Darstellungsweisen präsentiert.

Die Ausführungen sollen bewusst machen, dass auch die Präsentation in Museen nur eine von vielen Sichtweisen auf eine fremde Kultur ist. Eine Tatsache, die in nur wenigen Ausstellungen deutlich wird. Die parallele Betrachtung mehrerer Ausstellungen zeigt, dass der Blick auf eine fremde Kultur niemals objektiv ist.

Literatur

Anderson, Margrat & Andrew Reeves, 1994, *Contested Identities: Museums and Nation in Australia*. In: Flora E. S. Kaplan (Hrsg.) 1994: 79-124

Clarke, Phillip A., 2000, *Australian Aboriginal Cultures Gallery*, Adelaide, South Australian Museum, S. 32

Gregory, Francine & Simons Sandy, 1997, *Indigenous Australians (Media Catalogue)*, Indigenous Art reflects Life and Culture, Sydney, Australian Museum

Kaplan, Flora E. S. (Hrsg.), 1994, *Museums and the Making of „Ourselves“ The Role of Objects in National Identity*. London and New York, Leicester University Press, S 430

Museum Victoria (Hg.), 2000, *Bunjilaka: The Aboriginal Centre at Melbourne Museum*, Melbourne, Melbourne Museum, S. 64